

Der alte Traum vom Fliegen

Der Deltaclub Stans feierte sein 50-Jahr-Jubiläum. Der Sport fasziniert noch immer, doch der Nachwuchs bleibt rar.

Jan Fischer

Seit rund fünf Minuten wartet der Pilot an der Südflanke beim Bergrestaurant Haldigrat, unterhalb des Brisen. Immer wieder späht er nach rechts, dann nach links. Dann bewegt sich etwas: Die beiden Windfähnchen hangabwärts ziehen in seine Richtung. Gegenwind. Genau das braucht es für einen Start mit dem Deltasegler.

«Wie sieht es hinten aus?», ruft er seinem Kollegen auf Französisch zu. «Null», antwortet dieser. Kein Wind also, der über die Bergflanke drückt. Darauf hat der Pilot gewartet. Er stemmt seinen Delta hoch, prüft nochmals die Windfähnchen. Dann rennt er los, mit aller Kraft den Abhang hinunter. Nach rund zehn Schritten hebt ihn die Luft an. Der Deltasegler löst sich vom Hang und gleitet ins Tal hinaus.

Vier Tage Jubiläum und ein internationaler Wettkampf

Besser hätte das Wetter dem Deltaclub Stans an diesem Pfingstwochenende kaum dienen können. Die Sonne brennt, der Himmel bleibt blau, die Sicht reicht weit über die Nidwaldner Berge hinaus. Unten beim Schützenhaus Hostetten in Oberdorf steht das Festzelt. Dort landen die Pilotinnen und Piloten später, dort feiert der Verein vier Tage lang sein 50-jähriges Bestehen.

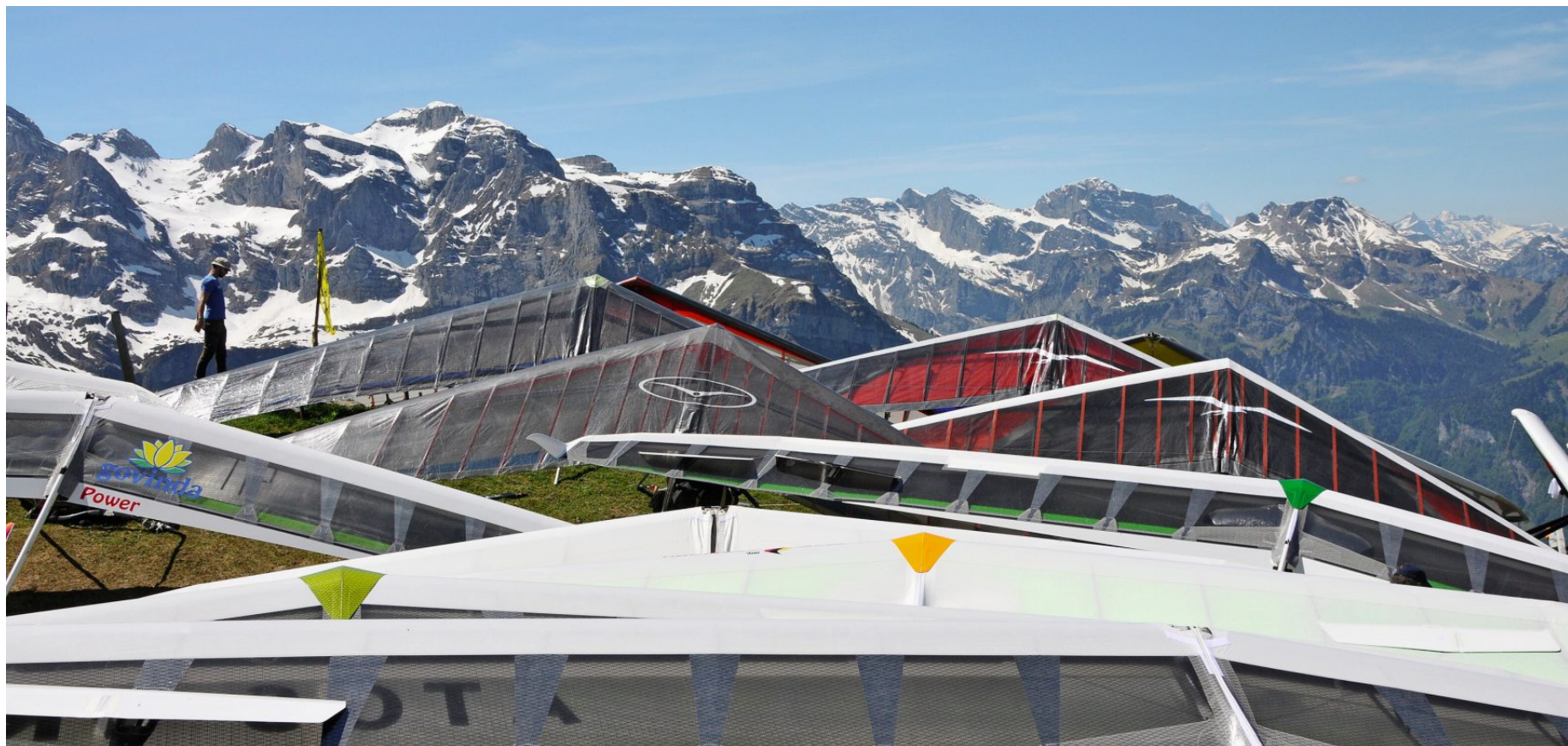
Der erste Tag sei schon ziemlich gut gelaufen, sagt Nik Locher, Präsident des Deltaclub Stans, am Samstagmorgen. Entsprechend gelöst ist seine Stimmung. «Wir sind der älteste und grösste reine Deltaclub der Schweiz», betont er. Rund 110 Mitglieder zählt der Verein. Da seien die Feierlichkeiten mehr als angebracht.

An diesem Wochenende geht es aber nicht nur um den Geburtstag des Clubs. Im Rahmen des Jubiläums finden auch die Stans Open statt, die zugleich als Schweizer und Deutsche Meisterschaft im Deltafliegen zählen. Gestartet wird auf dem Haldigrat, gelandet unten beim Schützenhaus. Dazwischen legen die Pilotinnen und Piloten eine Strecke zurück, die erst kurz vor dem Start feststeht.

Gleitschirme machen den Deltas Konkurrenz

Rund 70 Pilotinnen und Piloten starten an diesem Wochenende, zwei davon Frauen. Der jüngste Teilnehmer ist etwa 30 Jahre alt, der älteste rund 70. Die Zahlen erzählen etwas über die Szene: Deltafliegen zieht kaum noch junge Leute an.

Es sei schon ein Altherrensport geworden, sagt **Ruedi Bircher (Bild)**. Der 66-Jährige ist Gründungsmitglied des Deltaclubs Stans und fliegt selbst am Wettkampf mit. Er sagt es nicht mit Bitterkeit. Eher wie jemand, der eine Entwicklung beschreibt, die er seit Jahrzehnten beobachtet.



Die Deltas warten auf dem Haldigrat, bis das Startfenster öffnet.

Bilder: Jan Fischer (Haldigrat, 23. 5. 2026)



Pilot Ruedi Bircher rennt die Startrampe hinunter.



Ruedi Bircher über dem Melchtal auf etwa 3000 Meter über Meer.

tet. Deltafliegen fordert Zeit, Kraft und Material. «Einen Deltasegler nimmt man nicht rasch nach Feierabend aus der Garage», sagt Bircher. Allein das Aufstellen dauert mindestens 30 Minuten.

Der grösste Konkurrent, der Gleitschirm, lässt sich leichter tragen, schneller auslegen, einfacher starten. In der Schweiz gibt es heute etwa 20'000 Gleitschirmflieger. Deltasegler sind es noch rund 1500. Bircher kennt den Sport seit seinen Anfängen. Er fliegt schon gleich lange Delta wie es den Stanser Club gibt. Damals war er 16 Jahre alt. Angefangen habe er wegen seines älteren Bruders Sepp, der bereits ein Jahr vor ihm begann. Später wurde auch der jüngere Bruder Fredy vom «Flugvirus» angesteckt. An diesem Wochenende stehen Ruedi und Fredy gemeinsam am Start.

Eine Familie, begeistert vom Fliegen

Bei den Birchers blieb das Deltafliegen in der Familie. Auch zwei von Ruedis erwachsenen Söhnen fliegen Delta, nehmen aber an diesem Wochenende

nicht an den Wettkämpfen teil. Am Samstagabend aber spielen alle vier Söhne mit ihrer Band am Jubiläumsabend des Deltaclub Stans. Der Sport zieht sich bei den Birchers damit durch mehrere Generationen. Vielleicht geht diese Linie weiter. Eines der Grosskinder sage immer wieder, dass es bald mit ihm fliegen kommen wolle, erzählt Bircher mit einem Schmunzeln. Seine eigenen Kinder habe er mit neun Jahren zum ersten Mal mitgenommen.

Als Ruedi Bircher mit dem Deltafliegen begann, löste ein Start noch enormes Aufsehen aus. «Es war spektakulär in den Anfängen», sagt er. Wenn sich jemand für den Start bereit machte, sammelten sich Zuschauer. Bauern hätten die Flieger damals sogar eingeladen, beim nächsten Mal auf ihrem Feld zu landen, um das Spektakel sehen zu können. Mit den Jahren habe sich das verändert. Die Begeisterung sei abgeflaut.

Hightech unter dem Segel

Verändert hat sich aber auch die Technik. «Deltafliegen hat sich

vom kontrollierten Absturz zu einer Hightech-Sportart weiterentwickelt», sagt Präsident Nik Locher mit einem Zwinkern. Ein Delta aus den Anfangsjahren erreichte etwa eine Gleitzahl von 1:3. Bei einem Meter Höhenverlust flog man also rund drei Meter weit. Moderne Geräte schaffen etwa 1:15 bis 1:20. Sie gleiten besser und reagieren präziser.

Im Wettkampf sind die Deltas in zwei Kategorien aufgeteilt. Bei den sogenannten Flex-Deltaseglern steuern die Pilotinnen und Piloten ihr Fluggerät mit Gewichtsverlagerung. Starrflügler hingegen haben Steuerklappen und lassen sich eher wie ein Flugzeug steuern. Unterschiedlich sind auch die Preiskategorien. Ein Flex-Segler kostet rund 15'000 Franken, ein Starrflügler etwa 25'000 Franken. Mit den schnellsten Geräten kann man Höchstgeschwindigkeiten von bis zu 170 Kilometern pro Stunde erreichen.

Deltafliegen sei heute kein Hochrisikosport mehr, sagen an diesem Tag mehrere Piloten. Es sei zumindest nicht gefährli-

cher, als ein anspruchsvoller Flugsport eben sein kann. Ganz risikolos klingt es trotzdem nicht. Viele haben selbst schon eine brenzlige Situation erlebt. Am Startplatz klingt der Sport deshalb nur oberflächlich nach Abenteuerromantik. In Wahrheit besteht er aus Kontrolle. Die Piloten prüfen Wind, Gurte, Segel, Funkgerät und Tracker. Sie schauen, wo sich die Luft bewegt. Sie warten, bis der Hang ihnen das richtige Zeichen gibt. Erst dann rennen sie los.

Erst kurz vor dem Start steht die Route fest

Kurz nach halb eins kommt Bewegung auf. Der Tasksetter hat gerade die Strecke bekannt gegeben. Er ist eine Art Spielleiter des Wettkampfs. Erst kurz vor dem Start erhalten die Pilotinnen und Piloten ihre Aufgabe. An diesem Samstag führt die Route zunächst nach Meiringen, dann über Sachseln Richtung Beckenried und anschliessend über Ennetmoos zum Zielgelände in Oberdorf. Wer die Ziellinie zuerst überfliegt, gewinnt. Wer vorher landen muss, erhält Punkte für die Distanz.

Ab zehn vor eins darf die Kategorie der Flex-Deltas starten. Zu ihnen zählt auch Ruedi Bircher. Bis um 14 Uhr haben sie Zeit, um möglichst viel Höhe zu gewinnen. Dann startet der Wettkampf. Bis alle in der Luft sind, dauert es aber eine Weile. Der Wind spielt nicht mit. Bircher steht erst um Viertel vor zwei an der Startrampe.

Um kurz vor halb sechs setzt Ruedi Bircher auf der Wiese in Oberdorf wieder zur Landung an. Er hat alle Wegpunkte erreicht und beendet den Wettkampf auf dem 17. Schlussrang. Damit ist er zufrieden. Er wusste schon im Voraus, dass er mit den routinierten Wettkampfpiloten nicht in den vordersten Rängen mithalten kann.

Bircher selbst absolviert etwa 30 bis 50 Flüge pro Jahr. Wie lange er den Sport noch betreiben will? «Solange ich das ganze Material noch schleppen kann», sagt er und grinst. Dass die Szene in nächster Zeit wieder wachsen wird, glaubt er weniger. Aussterben werde sie aber kaum. «Es fasziniert auch heute noch enorm», sagt er. «Es ist ein anderes Fliegen.»